№ 183. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 14. Novbr.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten am 11. November.

(Communal-Angelegenheiten.) In Folge der neuesten politischen Ereignisse fand heut Nachmittag um 2 Uhr eine außergewöhnliche Sitzung der Stadtverordneten statt, die zu den wichtigsten gehört, welche wohl jemals stattgefunden haben. Die Mitglieder des Magistrats hatten sich gleichfalls zur Berathung eingefunden. Der Vorsitzende, Dr. Regenbrecht, eröffnete die Versammlung mit einer Einleitung, in welcher er sagte: bei der jetzigen Staatskrisis sei es nöthig, daß Alles wie ein Mann dastehen müsse. Sei die Nationalversammlung unsere rechtmäßige Vertreterin, so müßten wir sie auch unterstützen, damit sie das Bewußtsein erlange, auf Hilfe zählen zu können. Es frage sich, ob die Versammlung nicht nur der Krone, sondern auch der National-Versammlung ihre Ansicht kund zu geben habe; auch halte er dafür, daß die Einwohnerschaft durch Placate von dem Willen der Stadtbehörden in Kenntniß zu setzen; und zur Ruhe, aber auch zum ernsten, festen Zusammenhalten zu ermahnen sei. — Der Bürgermeister Bartsch ergriff jetzt das Wort in ähnlichem Sinne. Der Magistrat halte es für Pflicht, zu offenbaren, was zum Frommen des Staates und der Stadt ersprießlich sei. Er erkenne ferner den Irrthum des Königs, herbeigeführt durch üble Rathgeber, an, er erkenne, daß ein Ministerium regiere, welches unmöglich sei; er erkenne auch die Würde und Festigkeit der Nationalversammlung an, doch seien sowohl die Freiheit als die Rechte der Krone zu wahren, und der Widerstand gegen letztere könne zunächst nur passiv sein. Der Vorschlag des Magistrats lautet schließlich dahin, einen Aufruf an die Bewohner der Stadt zur Ruhe und eine Adresse an den König zu veranlassen, in welcher gesagt werde, Breslau halte das Ministerium Brandenburg für unmöglich, verlange ein volksthümliches Ministerium und bitte, von jeder Bevormundung der Nationalversammlung abzustehen.

Bei der eröffneten Diskussion macht Dyhrnfurth den Antrag, man möge an die Nationalversammlung eine Adresse richten des Inhalts: Sie haben gesetzlich gehandelt und keine Ordonnanzen anzunehmen; ihre Beschlüsse seien für uns bindend. — Siebig fügt hinzu, daß wohl zwei Adressen durch eine Deputation sowohl an den König, wie an die Nationalversammlung abgehen könnten. Stadtrath Ludewig wünscht zugleich ein Placat an die Bewohnerschaft und an den König keine Petition, wohl aber eine energische Erklärung, wie eine Adresse an die Nationalversammlung. — Regenbrecht: Die Krone habe wohl das Recht, eine legislative, nicht aber eine vereinbarende Versammlung aufzuheben oder zu verlegen, hier sei die Krone eine gleichberechtigte freie Parthei, sie sei aber auf das Gebiet der Willkühr übergetreten, diese unsere Ueberzeugung müsse der National-Versammlung kundgegeben werden. — Bartsch ist nicht ganz für eine Adresse an die Preußischen Vertreter, da in der Adresse an den König diese Meinung schon ausgesprochen werde. Linderer meldet jetzt eine Deputation an, welche durch den Beschluß der Versammlung einstimmig angenommen wird. — Es erscheinen Deputirte der Central-Commission der Bürgerwehr, des demokratischen Vereins, des deutschen Volksvereins, des Vereins zum Kreuz, des Arbeitervereins, des republikanischen Vereins, der Germania, des Landwehr- und des Rustikal-Vereins. Nachdem Deputirter Rawitscher, das Wort genommen und der Versammlung eine Adresse verlesen hat, worin sie aufgefordert wird, die Nationalversammlung zu unterstützen, und dies von Regenbrecht wie von Bartsch versichert wird, wobei Letzterer die Rechte der Krone in Anregung bringt, ergreift Dr. Asch das Wort und bittet, die Versammlung möge beschließen, daß die Beschlüsse der Majorität der Nationalversammlung für uns maßgebend seien; dann liest er eine Appellation der Nationalversammlung an das Preußische Volk vor. — Die Deputation wird entlassen.

Von jetzt an dreht sich die Debatte hauptsächlich um Dyhrnfurth's Antrag, man möge fest und entschlossen erklären, welchem Gesetze man gehorchen wolle, dem willkührlichen des Königs, oder dem rechtmäßigen der Nationalversammlung. Nur Letztere habe, so lange der Conflict mit der Krone bestehe, nach seiner Ueberzeugung Gesetze zu geben, die für uns bindend sein müssen; bei doppelter Gesetzgebung würden wir in Anarchie verfallen. — Linderer und Guhrauer schließen sich dieser Meinung total an; Letzterer hält eine Adresse an den König, der auf Breslau nicht mehr als auf Berlin und die Nationalversammlung geben werde, für überflüssig; dieser Ansicht sind auch Hübner und Hipauf, während Krug, Bartsch, Regenbrecht und Ludewig dafür stimmen, den König nicht zu übergehen und jedenfalls noch den letzten Schritt, der übrig bleibe, zu thun. — Dyhrnfurth bleibt bei seiner Behauptung man müsse fest erklären, daß nur in der Nationalversammlung unser Recht beruhe, man müsse aussprechen, daß das Volk souverain sei, und daher nicht petitioniren; alle Ordonnanzen, die seit den Märztagen rechtlich nicht mehr existirten, müßten zurückgewiesen werden.

Die erste Frage kommt zur Abstimmung.

„Soll an den König eine Erklärung gerichtet werden, daß Breslau die Schritte der Nationalversammlung für rechtmäßig anerkenne?"

Sie erhält allgemeine Majorität.

Bei der zweiten Frage (Antrag Dyhrnfurth's):

„Soll eine Adresse an die Nationalversammlung gerichtet werden, des Inhalts, dieselbe im Namen der städtischen Behörden und des Bürgerwehrcommando's aufzufordern, ihre Berathungen fortzusetzen, ihre Haltung und ihren Muth anzuerkennen, und ihr zu erklären, daß Breslau bis zur Lösung des Conflicts sie als alleinige gesetzgebende Gewalt betrachte."

erregt eine neue Debatte, da Bartsch, Regenbrecht, Grätzer den Schlußsatz zu hart finden; Bartsch behauptet, nur Krone und Versammlung habe in Vereinbarung Gesetze zu geben, wogegen Dyhrnfurth der Nationalversammlung das Recht der Steuerverweigerung zuschließlich vindicirt. — Guhrauer stellt noch das Amendement:

„Wir halten die Nationalversammlung bis zur Beendigung des Conflictes für den einzigen Sitz der Gesetzgebung."

Nachdem vielfach zur Abstimmung gerufen worden, bringt der Vorsitzende zunächst den weitesten (Dyhrenfurth-Guhrauer-schen) Antrag zur Abstimmung, nach welchem Breslau vorläufig die Nationalversammlung als die alleinige gesetzgebende Gewalt im Staat betrachtet, und ihre Beschlüsse für bindend erachtet.

Der Antrag erhält die vollkommenste Majorität, was von dem zahlreichen Publikum, das sich mehrmals unwillkürlich durch Applaus an der Debatte betheiligt hat, mit donnerndem Bravo begrüßt wird. —

Somit hat Breslau, seiner Stellung würdig, einen energischen Schritt gethan, der, wenn ihm die Provinzen nachfolgen, gewiß von den ersprießlichsten Folgen sein wird.

Nachdem noch beschlossen worden, die Adresse zugleich als Plakat für die Einwohnerschaft zu benutzen, und eine Deputation zu ernennen, welche die Erklärung und die Adresse nach Berlin bringen soll, ward noch bestimmt, die Deputations-Mitglieder durch Wahlzettel zu ernennen.

Robert Blums letzte Stunde.

Robert Blum, der von Windischgrätz schändlich hingemordete deutsche Reichstags-Deputirte, ward auf der Fahrt zum Hinrichtungsplatze in der Brigittenau von Wehmuth ergriffen, und trocknete sich die Thränen aus den Augen. Dann wandte er sich zu den ihn begleitenden Offizieren, und sprach: „Diese Thränen, meine Herren, hat der Vater Blum um seine Gattin und seine Kinder geweint, — der Deputirte Blum wird nicht weinen!" — Auf dem Hinrichtungsplatze angekommen, wollte er sich die Augen nicht verbinden lassen, als man ihm aber bedeutete, dies sei Gebrauch, warf er sich ein Schnupftuch über den Kopf, und erwartete das tödtliche Blei. Er fiel, von einer Kugel in den Kopf, von zweien in die Brust getroffen, sofort leblos nieder. — Blum hinterläßt eine Gattin und vier Kinder. Zu Vormündern der letztern hat er Arnold Ruge und Bassenius ernannt. —

Breslauer Zustände.

Im Allgemeinen ist die Stimmung der Stadt eine entschiedene und einige, und diese Stimmung giebt sich durch die Beschlüsse der einzelnen Körperschaften zu erkennen. Die Erregung giebt sich nicht, wie sonst wohl, durch viele Gruppen zu erkennen, im Gegentheil es scheint stiller als gewöhnlich; aber die Erregung scheint uns eine um so tiefer gehende zu sein. Alles fühlt die Größe des Augenblicks und die Schwere des bestehenden Conflictes, so viel aber scheint uns festzustehen, daß Breslau keiner Stadt nachstehen wird, wenn es gilt, sich für die freigewählten Vertreter und die Rechte des Volkes zu erheben. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben ihre gemeinschaftliche Adresse an den König, der Magistrat und die Stadtverordneten eine an die Nationalversammlung beschlossen und veröffentlicht. Zugleich hat der Magistrat eine Aufforderung zur ruhigen und würdevollen Haltung erlassen. Die Deputation der Stadtverordneten und des Magistrats ist Nachmittags abgereist. Die volle Bedeutung des Tages bekundete sich namentlich in der heut stattfindenden Führer-Versammlung; der sie stellvertretende Oberst wies namentlich klar und bestimmt auf die Sachlage hin — und begeistert war die Rede des Stadtgerichtsraths Pflücker. Wir heben daraus hervor: er sei Beamter; auch er habe dem Könige einen Schwur geleistet; aber jetzt gälte es der Freiheit, für die er einstehen würde bis zum letzten Blutstropfen, und fiele er im Kampfe für die Freiheit, dann würden Kameraden für Frau und Kind sorgen!

Alle jubelten den letzten Worten entgegen. **Einstimmig treten sämmtliche Führer der Adresse der Stadtverordneten bei** und haben diese einen **Aufruf an sämmtliche Bürgerwehren Schlesiens** veröffentlicht. Ein Führer Graf Ziethen, der nicht derselben Ansicht, wie die übrigen Führer waren, legte seine Stelle nieder. Außerdem beschloß man eine Proclamation an die gesammte Bürgerwehr Breslaus, die durch Plakat veröffentlicht wurde. Die, daß die Führer an eine eventuelle Auslieferung der Waffen nicht denken, versteht sich von selbst, im Gegentheil soll die schleunigste Beschaffung von Munition für alle Compagnien stattfinden, die noch heut einen Nachweis ihres Bestandes einzureichen haben. Die nächste Sitzung der Führer findet morgen statt.

Der permanente Bürgerwehr-Ausschuß hat fast während des ganzen Tages seine Berathungen gehalten. Die gestern von dem Ausschuß beschlossene Volksversammlung soll nicht abgehalten werden, weil man zunächst die bis dahin bekannten Entschlüsse der Bürgerwehr-Führer hören und die Versammlung lieber in der nächsten Zeit berufen will. Die nöthigen Anordnungen werden getroffen.

Die Angelegenheit in Betreff einer Aeußerung, die der Gouverneur Quadt wegen Requisition des Militairs gethan haben soll, wird dem Wehramt überwiesen und zur Befriedigung erledigt.

Der in gestriger Sitzung gefaßte Beschluß auf Erlaß einer Proklamation wird als noch nicht ausgeführt berichtet. Die Proklamation wird abgefaßt, und sofort nach geschehenem Druck in die Provinz befördert.

Ein Mitglied des demokratischen Vereins aus Neumarkt berichtet aus der gestern in Kynau abgehaltenen Versammlung, daß daselbst eine Proklamation an das Volk und Anerkennungs-Adresse an die Nationalversammlung beschlossen worden ist.

Aus Liegnitz erscheint eine Deputation der gesammten Bürgerwehr, um die hiesige Bürgerwehr zu gemeinsamen Einstehen für die Freiheit und die Rechte des Volkes aufzufordern. Sie berichten zugleich, daß sie selbst von Militär sehr bedeutend umringt sei und nur 30,000 Patronen hätten. Die Versammlung dankt ihnen für die Theilnahme der Liegnitzer, von deren Thatkraft sie überzeugt sei. Die Liegnitzer haben eine Deputation an die Nationalversammlung geschickt. Es wird berichtet, daß eine telegraphische Depesche aus Berlin eingegangen sein soll, das Bürgerwehrcommando überzeugt sich durch Absendung zweier Offiziere an den Oberpräsidenten und Einsehen in das Depeschenbuch der märkischen Eisenbahn-Direction, daß bis dahin eine Depesche nicht eingegangen war und theilt dies dem Ausschuß mit.

An den Magistrat wird der Wunsch gerichtet, daß der Central-Ausschuß seine Sitzung im Fürstensaal halten könne, soll in der nächsten Magistratssitzung zur Erledigung kommen. Es wird endlich der Antrag angenommen: den Bürgermeister Bartsch aufzufordern, sofort eine außerordentliche Magistratssitzung zu berufen, in dieser den Antrag zur Beschlußnahme zu bringen; einen permanenten Ausschuß aus Magistrat und Stadtverordneten zu erwählen, und diesem folgende von dem Central-Ausschuß gewählten und dem Magistrat vorgeschlagenen Vertrauensmänner beigesellen zu wollen: R. Pflücker, Asch, Breinersdorf, Rühl, Tischlergeselle Steeg, Schlöffel, Stahlschmidt, Borchardt, Jankowski.

Es wird ein Schreiben der Berliner Abgeordneten verlesen: es werden darin die bekannten Thatsachen gemeldet und zugleich: daß die Haltung der Versammlung eine imposante ist, daß die Zahl der Deputirten sich vermehrt und bereits mehrere sonst abwesende wieder erscheinen. Den weitern Bericht lassen wir später folgen.

Das Militär ist in den Casernen consignirt.

Die hiesigen Kaufleute sollten heut einen Revers unterschreiben, wonach sie alle ihre Pulvervorräthe dem Militair-Commando zur Disposition stellen sollten, sobald es von Letzterem verlangt wird.

Central-Bürgerwehr-Ausschuß. In der Abends 8 Uhr wieder eröffneten Sitzung des Central-Ausschusses der Bürgerwehr und der Deputirten der politischen Clubs ist beschlossen worden, von jetzt an die Berathungen des Central-Ausschusses nicht mehr in Verbindung mit den Vertretern der politischen Clubs, sondern selbstständig zu halten. Gründe der Zweckmäßigkeit bestimmten diesen Beschluß. Von den Vertrauensmännern, welche dem Magistrat Seitens des Ausschusses vorgeschlagen worden waren, lehnten Schlöffel und Asch ab. An ihre Stelle sind Dr. Weiß und Buchhändler Schuhmann gewählt worden.

Dem Commandeur der Bürgerwehr in Liegnitz, Herrn v. Merkel, ist von der Regierung in Alternative gestellt worden, Commandeur der Bürgerwehr oder Regierungsrath zu bleiben. Er hat darauf seine Stelle in der Regierung niedergelegt.

---

* * *

Freiligrath hat vor einigen Tagen der demokratischen Gesellschaft in Köln ein neues Gedicht recitirt, Wien überschrieben, aus welchem wir den Anfang mittheilen:

Wenn wir noch knieen könnten, wir lägen auf den Knieen;
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange schon verlernten wir Kniefall und Gebet —
Der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht!
Die Hand ist uns die liebste, die Schwert und Lanze schwingt!
Der Mund ist uns der frommste, der Schlachtgesänge singt!
Wozu noch bittend winseln? Ihr Männer in's Gewehr —
Heut ballt man nur die Hände, man faltet sie nicht mehr!
Da ist das Händefalten ein abgenutzt Geschäft —
Die Linke an die Scheide, die rechte Hand an's Heft!
Die Linke an die Gurgel dem Sclaven und dem Schuft!
Die Rechte mit der Klinge ausholend in der Luft!
Ein riesig Schilderheben, ein Ringen, wild und kühn —
Das ist zur Weltgeschichte das rechte Flehn für Wien. — —

Die alte Regierung Preußens!

Sie, die es gegen keinen Stand wohlmeinte, sondern in allen Ständen nur durch Polizisten, Steuerbeamte u. s. w. willenlose katzenbuckelnde Sklaven zu erziehen suchte, hat doch am meisten gegen den Gewerbsstand gefrevelt, den sie pflicht- und gewissenlos durch 33 ungestörte Friedensjahre dem Verfalle überließ, während sie ihm durch spinnenwebenartige Gesetze die Kraft zur Selbsthülfe benahm.

Der gewerbtreibende Bürger hat daher ein Recht zum bittersten Hasse gegen jene Regierung und die Pflicht, gegen ihre Wiederkehr Mann für Mann zu stehen. Wie jene Regierung z. B. auf ihrem Lotterbette den Absatzweg nach dem Oriente ganz hat eingehen lassen, das ist weltbekannt; und wir theilen darüber einen wohlbegründeten Aufsatz von sachkundiger Hand aus Gallacz vom 28. Juni 1848 mit. Er lautet:

Wir können nicht genug die Aufmerksamkeit auf die Branche der diplomatischen Vertretung Deutschlands im Orient richten. Wien und Berlin haben nominelle Gesandschaften in Konstantinopel, deren Zustand der allerunzureichendste ist — die dahin gehörigen Konsulate bieten die allertraurigste Erscheinung dar. Die wichtige Arbeiterfrage ist nicht zu befriedigen durch Verhältnisse im Inlande, — nein der auswärtige Handel und Verkehr der in Deutschland durch die allergrößte Nichtbeachtung im Orient seit 33 Jahren daselbst auf die allertiefste Stufe gefallen ist, muß einer gänzlichen Reform unterzogen werden. Trotz der Dampfschiffe, die deutsche Länder im Orient haben, trotz ihrer lobenswerthen Einrichtung ist der sonst blühende Handel nach dem Orient durch die sogenannte diplomatische Vertretung beinahe auf Null und Nichts hinabgesunken.

Die Ursachen dieser traurigen Lage der deutschen Interessen im Orient sind leicht aufzufinden, sie liegen am Tage. Der fähige, umsichtige, tüchtige, mit Kenntnissen versehene, gebildete Mann wurde selten gebraucht und berufen, um in Konstantinopel die dahin gelangenden Interessen zu vertreten. Die Geschäfte eines Diplomaten bestehen in Audienzen, Gratulationsbesuchen, in Abstatten von Visiten und Gegenvisiten.

Seit 33 Jahren ist auch nicht ein Fall bekannt, wo von Seiten der auswärtigen Angelegenheiten nur Etwas für Staatsinteressen geschehen wäre, und in dem Falle, wo wirklich die diplomatische Correspondenz mitgetheilt wurde, mußte man nur die Achseln zucken. Wenn ein Preuße im Auslande eine Rechts- oder Geldforderung bei diesem diplomatischen Hange geltend machte, der bekam höchstens ein Schreiben, — niemals wurde sich die Mühe genommen, die gute Suche zu behaupten. Wir sehen den Handel durch die bedauernswerthe Lage nach Außen völlig vernichtet.

Nur einen Beweis: eine Tuchfabrik in einer Provinzialstadt in Preußen lieferte vor Jahren jährlich um 80,000 Rthlr. preußisch Cour. rothes Tuch nach der Levante. Die Fabrik ist längst eingegangen, der Handel nach dem Orient wegen der Vertretung nach Außen völlig vernichtet.

Bei der Besetzung der diplomatischen Stellen im Orient ist vorläufig nöthig, daß fähige und tüchtige Männer von Einsicht alsbald placirt werden. Die Konsulatsstellen werden mit Männern besetzt, die ihrer Zeit gewachsen sind; in Bosnien und Bulgarien, sehr wichtige Orte für deutschen Handel, hat Preußen nicht einmal einen Konsul, und dennoch repräsentirt es diplomatisch den Zollverband.

Mit den österreichischen Konsulaten ist, so lange noch Metternich's Idee vorwaltet, jeder Verkehr wo möglich abzuschneiden. Möge Preußen alsbald an die Ausführung schreiten, um eine würdige Vertretung im Orient zu behaupten, — dann werden Handel und Fabriken emporkommen, — die Arbeiterfrage für ganz Deutschland findet vorläufig ihre Hauptlösung im Orient.

Hymne des Preußenvereins.

Mel. Das waren mir selige Tage!

Das waren mir selige Tage!
Als man noch nicht kannte die Plage
Der Freiheit und Pöbelgewalt.
O kehret noch einmal zurücke
Mit ruhigem Unterthanglücke,
Wo Titel und Orden noch galt.

Wir fuhren auf sturmlosen Wellen,
Wir konnten betrügen und prellen
In stiller, gemüthlicher Lust;
Der Plebs wagte nie sich zu rücken,
Und all unser Pressen und Drücken,
Er hat es kaum selber gewußt.

Wir spielten nach Willkühr mit Rechten,
Wir machten das Volk uns zu Knechten,
Wir waren gebietende Herrn.
Und wollten die Skribler es wagen,
Uns einmal die Wahrheit zu sagen,
Wir ließen in Kerker sie sperr'n.

Wir hatten Gensd'armen so viele,
Wir konnten mit Eichhorn und Thile,
Das ganze Geheimeraths-Chor,
Verfolgen und beten und singen!
Ach, hebe mit Po-Bodelschwingben,
Mein Preußen, dich wieder empor!

Das waren mir selige Tage!
O sage, Armer, uns, o sage:
Führst du sie uns niemals zurück?
Wenn du die Canaille nicht bändigst,
Wenn du ihre Freiheit nicht endigst,
So floh uns auf ewig das Glück! (Fr. Bl.)

Der Fleischermeister und sein Töchterlein.

(Fortsetzung.)

Gemächlich beim Frühtrunk saß der ehrenwerthe Meister Martin Sinapius, die plüschene Schlafmütze mit gewichtiger Trottel auf dem Kopfe, trank langsam und trommelte dazu auf den Tisch. Neben ihm stand Annchen, ebenfalls noch im tiefen Morgennegligée, dem Vater und sich einschenkend.

„Höre einmal Annchen," begann der Alte, und kniff dem Mägdlein die rosige Wange; „Du willst heirathen, und ich habe Nichts dawider, denn alle Mädchen müssen heirathen, und eine alte Jungfer ist so gut wie eine Garde, welche auf dem Felde stehen geblieben ist, und deren Körner nutzlos auf den Boden gefallen sind. Nun, werde nur nicht roth, die künftige Frau Gräfin von Schwerin wird noch Mehreres kennen lernen, was jetzt der Jungfer Anna Sinapius schier ein böhmisches Dorf ist. Das wird ein Leben werden, wenn die gnädige Frau Gräfin nach Spremberg hineinkarößt kommen wird. Mit Sechsen lang, Vorreitern und Jägern auf dem Bock, und ich werde dann vor der Thüre stehen und machen den Kutschenschlag auf, und bekomplimentiren die hohen Herrschaften mit vielen Kratzfüßen in meine schlechte Wohnung."

„Um Gott, Vater, was sprecht Ihr da," schrie Annchen laut auf, und ein Thränenstrom aus ihren schönen Augen brachte den alten Vater aus dem Text. „Alles in der Welt, Annchen," fuhr er auf, „nur das verdammte Weinen laß mir bei Seite, Du weißt, das kann ich auf den Tod nicht vertragen. Das hast Du von Deiner Mutter, Gott habe sie seelig, die bissen die Zwiebeln auch alle Augenblicke in die Augen, und alle Nase lang hatte sie Meerettig gerochen."

„Aber, lieber Vater —"

„Da lächelt sie schon wieder, ja die Frauensleute haben Weinen und Lachen in einem Sack. Doch was wollt' ich sagen? Die verdammten Thränen haben mich ordentlich konfuse gemacht. Hm, Hm, — Ja so, richtig, das war's, wir müssen uns trennen."

„Trennen, Vater? Um Gottes Willen trennen?"

„Nur keine Thränen! — Höre, Annchen, das wirst Du als ein vernünftiges Mädchen selbst einsehen, daß ein Schlächtermeister und ein Graf sich schlecht zu einander passen als Schwiegervater und Schwiegersohn, und Verachtung duld' ich einmal nicht, dazu hab' ich zu viel Ehre im Leibe."

„Verachten, Vater? Wer könnte Euch verachten? Seid Ihr nicht angesehen in ganz Spremberg?" „I nu ja," schmunzelte der Alte.

„Liebt Euch nicht die ganze Bürgerschaft?"

„Freilich, Töchterchen, das ist wahr," entgegnete derselbe und hielt den Kopf etwas höher.

„Steht Ihr nicht selbst im Ansehen bei hohen Personen?" „Halt's Maul, Schmeichlerin," entgegnete der Alte außerordentlich freundlich — „aber Recht hast Du, Meister Sinapius ist nicht ganz Ohne. Wenn ich bei den Edelleuten in der Runde komme und sollt' ich auch nur eine Kuh kaufen wollen, oder ein Schweinchen, oder einen Schöps, ei da heißt es, Meister Sinapius hinten, Meister Sinapius vorne, und die Herren Pastöre reden gerne mit mir ein Wörtchen, selbst aus der Schrift, nur die Pfaffen in Wittichenau wollen nichts mit mir zu schaffen haben, weil ich einmal Alles rundweg sage, und der ganze Heiligenkram mir ein Gespötte zu sein scheint. Sonst aber lassen auch die mir alle Ehre wiederfahren."

„Seht Ihr, Väterchen?" entgegnete schalkhaft lächelnd das schlaue Mädchen, welches ihres Vaters schwache Seite nur all zu gut kannte. „Und der Graf liebt Euch."

„So? Thut er das? Nun, da thut er ganz recht daran. Ich liebe ihn auch, und wenn er mich als Schwiegervater gehörig achtet und ästimirt, so Sollen Seine Gnaden an mir auch einen gnädigen Schwiegerpapa haben. Und was die feine Lebensart anbetrifft, — ei nu ich habe oft genug mit hohen Herren Umgang gehabt, habe selbst an unsers Herzogs Heinrich von Merseburg hochseeligen Gedächtnisses Tafel gesessen. Ach, wie hat sich das Leben in Spremberg seit den Paar Jahren vermindert! Als der durchlauchtige Herr lebte, da war in Spremberg auch Leben, da gab's Geld zu verdienen mit Handel und Wandel, und die Stadt war berühmt weit und breit in aller Herren Ländern. Damals hieß ich hochfürstlicher Hofschlächtermeister, jetzt bin ich Meister Sinapius schlecht weg."

„Und ist das nicht genug, Väterchen?" schmeichelte Annchen, indem sie ihm die Stirne küßte.

„Freilich, mein gutes Kind," entgegnete wohlgefällig kopf-

nickend der alte Herr. „Aber, was ich sagen wollte, um auf deine Heirath zu kommen, — das ist ein schlimmes Ding. Wir haben Krieg, der Herr Graf ist preußischer Offizier und die Oesterreicher sind ganz in der Nähe; wir erwarten noch heute, nicht ohne Furcht und Schrecken, den alten Daun. Wie kann man unter solchen Umständen Hochzeit machen? Der Graf muß unbedingt machen, daß er fort kömmt, sonst nehmen sie ihn hier gefangen, schießen ihn todt —"

„Gerechter Gott im Himmel!" schrie Annchen Hände ringend auf.

„Nur keine Thränen," unterbrach sie der Alte.

Gewichtige Schritte ließen sich vernehmen, und herein trat der junge Graf, grüßte mit feinem Anstand den Meister Sinapius, und umfaßte dann mit Inngkeit das aufjauchzende Mägdlein.

„Ich komme Abschied zu nehmen," begann er.

„Habe ich's nicht gesagt," entgegnete der Alte.

„Abschied?" jammerte die Geliebte.

„Fasse Dich, Annchen," erwiederte entschlossen Schwerin. „Das Schicksal fordert eine kurze Trennung. Die Oesterreicher nahen, ja heute noch trifft Daun ein mit der großen kaiserlichen Armee. Mein Leben steht in Gefahr, wenn ich länger hier verweile, und das will ich Dir mein Annchen und meinem großen Friedrich erhalten."

„Recht so, Herr Graf," entgegnete Meister Sinapius und schüttelte ihm etwas derb die Hand.

„Ich begebe mich zu meinem König," fuhr Schwerin fort, „erbitte mir einen scheinbaren Abschied, bewirkte Dispensation vom Aufgebot, eile auf Flügeln der Liebe hierher und Du mein Annchen wirst mein Weib."

„Dein glückliches Weib," entgegnete das entzückte Mädchen und sank an seine Brust.

„Und dann?" fragte mit lauerndem Blicke Meister Sinapius.

„Und dann?" entgegnete Schwerin. „Was meint Ihr mit der Frage, ehrwürdiger Meister und Vater?"

„Nun," erwiederte der Alte, „ich meine was nach der Hochzeit geschehen soll."

„Was sollte geschehen?" fragte befremdend der junge Held. „Ich bin preußischer Offizier und kenne meine Pflicht. Diese Uniform werde ich tragen, bis der Todesengel über meinem Haupte schwebt. Mit Friedrich dem Großen lebe ich und sterbe ich."

„Wenn aber dieser Krieg geendigt sein wird?" fragte der Alte.

„Dann," entgegnete Schwerin, „dann ziehe ich auf meine Güter nach dem geliebten Pommerlande, und zeige meinen Landesleuten die zarte üppige Blume, welche in Spremberg, an den Ufern der Spree so reizend aufblühete."

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ehrlichkeit ohne Muth macht in Zeiten wie die jetzigen nicht nur die Ehrlichkeit unnütz, ihre Unterlassungssünden sind sogar als sträflich zu erachten. Das Schlechte wird ja immer siegen, wenn ihm nicht Widerstand entgegensteht; dieser Widerstand ist aber die Pflicht Aller, die der Menschheit Wohl aus Kopf und Herz wirksam fördern wollen. Wer diese Pflicht nicht kennt und nicht übt, ist der Schlechten Hülfsgenosse.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 4. bis 11. Novbr. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 68 Personen (35 männl. 33 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 7; von 1 — 5 Jahren 13; von 5 — 10 Jahren 4; von 10 — 20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 10; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 bis 70 Jahren 9; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital ... 16
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M	T.
Okt. 20	Schmiedelehrling C. Pillner	ev.	Knochenfraß	19	—	—
Nov. 2.	Agent M. Littauer	jüd.	Alterschwäche	79	—	—
	Dienstknecht C. Schulz	kath.	unterleibentzünd	27	—	—
	d. Hausbkt. Sommer S.	kath.	Rothlauf	—	2	—
	d. Kellner Mey S.	—	Todtgeboren	—	—	—
3.	Wittwe B. Baß	jüd.	Brustwassers.	48	—	—
	Buchhalter B. Becker	ev.	Zehrfieber	49	—	—
	Schiffer J. Widschke	kath.	Zehrfieber	66	—	—
	d. Partikul. Steinhauer S.	kath.	Halsentzündung	6	6	—
	Formstecher F. Richter	kath.	Lungenschwindf.	58	—	—
	Kaufmanns-Wttw. M. Treutler	ev.	Drüsenleiden	50	—	—
4.	d. Tischlerges. Schiller S.	ev.	Cholera	1	3	—
	d. Kaufmann Zadig Fr.	jüd.	Gicht	54	1	—
	Klemptner-Aeltester Winkler	ev.	Alterschwäche	88	3	—
	Tagarb. G. Gerlach	ev.	Lungen-Typhus	54	9	—
	Züchnermstr. L. Natho	ev.	Alterschwäche	71	—	—
	d. Grünzeughdlr. Zote T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	Polizei-Sergeant G. Noack	ev.	Org. Herzleiden	67	6	—
	d. Weber F. Jergens Fr.	ev.	Alterschwäche	66	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	11	—
5.	Wittwe R. Hutstein	ev.	Unterleibsentz.	62	2	—
	d. Kürschnerges. Lauber T.	ev.	Brustwassers.	4	1	—
	Tagarb. R. Scholz	kath.	Wassersucht	40	—	—
Nov. 5.	Wittwe R. Langner	ev.	Alterschwäche	83	—	—
	Schwarzfärber C. Gumpert	ev.	Nerv. Fieber	61	6	—
	Unverehel. Illmann	ev.	Alterschwäche	75	—	—
	d. Töpferges. Janko S.	kath.	Krämpfe	1	2	—
	1 unehel. S.	ev.	Influenza	1	9	—
6.	d. Former Carlitzeck Fr.	kath.	Cholera	30	—	—
	d. Bedienten Wiesner T.	ev.	Bräune	7	—	—
	d. Schornsteinfeger Graul T.	ev.	Lungenlähmung	1	9	—
	d. Kaffetier Hartmann S.	kath.	Bräune	5	—	—
	d. Schmiedeges. Kielisch S.	ev.	Stickfluß	1	2	—
	Tischlermstr. H. Müller	ev.	Unterleibsentz.	57	—	—
	Wittwe L. Quaase	ev.	Zehrfieber	34	—	—
	Schneider C. Hanke	kath.	Lungensucht	49	—	—
	Wittwe E. Schwarz	ev.	Magenverhärt.	48	—	—
	d. Zimmermstr. Luserke T.	ev.	Krämpfe	—	5	—
7.	d. Schlosserges. Berge Fr.	ev.	Cholera	23	8	—
	Nagelschmidt A. Guschwitz	chrk.	Cholera	49	3	—
	Portrait-Maler D. Grüson	ref.	Cholera	68	6	—
	Züchnermstr. P. Gerzens	ev.	Cholera	61	—	—
	d. Kaufmann Mamroth S.	jüd.	Rose	—	1	—
	Unverehel. J. Fränkel	jüd.	Auszehrung	48	—	—
	d. Kaufmann Schreiber T.	kath.	Zahnkrampf	—	7	14
	Wittwe J. Baruch	jüd.	Alterschwäche	79	10	—
	d. Kaufmann Kröbsch S.	ev.	Bräune	3	6	—
	d. Hürdler Deuser T.	kath.	Lähmung	41	—	—
	Kellner L. Orsikowsky	ev.	Lungenschwindf.	44	—	—
	d. Barbier Teichler T.	ev.	nerv. Fieber	15	11	—
	Almosengenossin Wodowsky	kath.	Brechdurchfall	62	—	—
	d. Tischlerges. Hanke S.	ev.	Luftröhr.-Entz.	2	9	—
8.	Krankenwärterin C. Welzel	kath.	Cholera	39	—	—
	Bildhauer J. Demuth	kath.	Cholera	20	—	—
	d. Maurer Hübner Fr.	ev.	Brand	38	—	—
	Kutscher J. Schmidt	kath.	Lungenschwindf.	56	6	—
	Realschüler P. Krüger	ev.	Luftröhr.-Schw.	15	7	—
	1 unehel. S.	ev.	Lungenentzünd.	2	1	—
9.	Köchin D. Schmidt	kath.	Cholera	38	—	—
	d. Haushlt. R. Rother Fr.	ev.	Cholera	42	—	—
	d. Schmiedeges. Georgs T.	ev.	Krämpfe	—	—	—
	Wittwe M. Winter	ev.	Alterschwäche	68	—	—
	Müllerges. C. Scholz	kath.	Lungenschwindf.	48	—	—

Vermischte Anzeigen.

Kegerberg Nr. 3 zwei Stiegen vornheraus sind zwei Schlafstellen zu vergeben.

Ganz neue große

Siebenbürger Pflaumen

empfehle ich bei Abnahme von 5 Pfd. für 8½ Sgr. und in einzelnen Pfunden zu 2 Sgr.:

H. Gins, Carlsplatz Nr. 6.

Matthiasstraße Nr. 75

im Vorderhause sind zwei kleine Wohnung zu vermiethen. — Ebendaselbst zwei Stuben im 1sten Stock vorheraus, wenn es gewünscht wird mit Meubles, Kost und Bedienung.

Ein Haushälter, unverheirathet, wird gesucht beim Schuhmachermstr. **M. Fischer**, Ring Nr. 38, im Keller.

Am 10. d. M. früh ist von der Hummerei bis auf die Reuschestraße ein Päckchen mit blauem Tuch und buntem Futter verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe Hummerei Nr. 7 beim Schneidermeister **Kiesel**, gegen Belohnung abzugeben.

Ein viereckiger, gußeiserner Kochofen ist alsbald billig zu verkaufen und das Nähere zu erfragen Fried.-Wilh.-Straße Nr. 66. beim **Wirth**.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.